

„Sagt an, wer ist doch diese ...“

Freie Liturgie und Jugenderinnerungen, Gebet und kontroverse Diskussion: Mit „Wir sind Kirche“ zu Marienwallfahrtsorten am Niederrhein

Von Roland Juchem

„Die Duschen und Toiletten für die Männer sind hinten im Keller, für die Frauen vorne. Wir haben Zweibett-, Vierbett- und Achtbettzimmer ...“ – Viel Komfort gibt's nicht auf dieser Pilgertour zu Marienwallfahrtsorten am Niederrhein.

Kurz und knapp weist Annegret Laakmann die 25 erschöpften und verschwitzten Radler ein, als sie am Ende der vierten Etappe von Kleve nach Kevelaer mit gut 50 Kilometern in den Beinen vom Rad steigen. An diesem Abend sind die Pilger von „Wir sind Kirche“ (WSK) die einzigen Gäste in der Jugendherberge. Das Abendessen müssen sie sich im Flur vor dem Eingang zur Küche abholen: etwas verkochte Nudeln, Fleisch und Pilze in Soße, Salat und Vanillepudding mit Schokostreusel.

Geduscht und gestärkt geht es kurz nach 19 Uhr noch einmal in die Innenstadt. Während die Gruppe ihre Fahrräder neben der Wallfahrtsbasilika abstellt, ziehen einige Dutzend Menschen gerade durchs Hauptportal in die Kirche. „Auch wenn gerade keine Messe beginnt – wer möchte, kann sich noch eben kurz die Basilika anschauen, die Ausmalungen sind wirklich schön“, sagt Henny Toepfer. Sie stammt vom Niederrhein, lebt aber seit Jahrzehnten in Dillenburg/Lahn.

Plötzlich dringt lautstark ein Marien-Klassiker durch die offenen Kirchentüren: „Sagt an, wer ist doch diese ...“ „Oh, da muss ich jetzt mitschmettern“, sagt Sigrid Grabmeier und entschwindet in die Basilika. Kurz darauf kommt sie wieder heraus: „Das hat jetzt gutgetan“, lacht sie. Wer katholisch aufgewachsen ist, legt dieses Erbe nicht so leicht ab. Und Grabmeier will das auch nicht. Wenngleich sie vieles in ihrer Kirche kritisch sieht. In ihrem Heimatbistum Regensburg hat sie manch heftige Debatte miterlebt und -erlitten.

„Es tut gut, auf der Wallfahrt all diese Auseinandersetzungen einmal zu vergessen“, sagt Grabmeier, während die Gruppe längs der deutsch-niederländischen Grenze durch die Maasdünen radelt. „Zu beten und mit anderen über den Glauben zu sprechen, ist einfach schön. Und mit diesen Leuten kann ich das gut“, sagt sie. Und auch wenn alle eine ähnliche Wellenlänge haben, so unterscheiden sich doch ihre Erfahrungen und Auffassungen.

Das zeigt sich auch an den Abenden, an denen die Teilnehmer durchaus kontrovers über



Henny Toepfer erläutert den Pilgern die Geschichte des Marienbildes und der Wallfahrt nach Kevelaer.

Fotos: Roland Juchem

Maria gesprochen haben: Ob und welche Lieder, Andachten und Bilder rund um Maria sie in ihrer Kindheit und Jugend erlebt haben. Und welche Fragen, Zweifel, Kritik und neue Einsichten im Lauf der Jahre hinzukamen.

Lebensgeschichten von Glauben und Zweifeln

„Maria ist für mich auch wie eine andere Mutter: Sie hat viel durchgemacht, die Geburt, die Flucht“, erzählt eine Frau aus Kalkar. „Ich bete zwar nicht zu ihr, aber ich kann mir Trost holen bei ihr. Früher habe ich mich öfter aufs Rad geschwungen, bin nach Kevelaer gefahren und habe im Kreuzgang meditiert.“ Dass zur Pilgergruppe drei Protestanten gehören, belebt die Diskussionen. „Dennoch ist hier keiner, der mir meinen Glauben absprechen will oder mich verurteilt, wenn ich anderer Meinung bin“, sagt Sigrid Grabmeier. In Auseinandersetzungen mit sehr konser-

vativen Katholiken habe sie das erfahren.

Die Leute rund um die Kirchenvolksbewegung „Wir sind Kirche“ – formale Mitglieder gibt es nicht – sind als kritische Geister bekannt: Weihe von Verheirateten und von Frauen zu Priestern, mehr Demokratie in der Kirche, teils reflexartige Kontraste zu bischöflichen Erklärungen ... Mancher spricht ihnen gleich das Katholischsein ganz ab.

Hingegen will sich Dresdens neuer Bischof Heiner Koch bald mit der Gruppe treffen, erzählt eine Teilnehmerin. Und Annegret Laakmann sagt: „Sicher bin ich katholisch, sogar römisch-katholisch.“ Bei der Frage, warum es so exklusiv heißt „Wir sind Kirche“, seufzt sie kurz. Die Diskussion sei weitgehend passé: Damals sei es eine Gegenposition gewesen, heute müsse man im Sinne der Volk-Gottes-Theologie des Zweiten Vatikanums ein „auch“ einfügen: „Auch wir sind Kirche“. Freiheit und Offenheit bei „Wir

sind Kirche“ schätzen auch die anderen Teilnehmer, die dafür aus Wien, Dresden, Mainz, dem Allgäu angereist sind. „In einer normalen Gemeinde wird nicht so konzentriert und offen über ein Thema gesprochen“, lobt einer.

Etlliche von ihnen, die Mehrheit über 60 Jahre alt, haben schon frühere Radpilgertouren der Gruppe mitgemacht. Das 50-seitige Lieder- und Gebetsheft, eigens für die Pilgerradtour am Niederrhein verfasst, enthält neben neuem geistlichem Liedgut, auch Volks- und klassische Marienlieder sowie von den Beatles „Let it be“ und „Lady Madonna“, deren Texte Marienlieder sein könnten.

Für den kommenden Tag ist ein Gottesdienst im Geistlich-Kulturellen Zentrum „Kloster Kamp“ zwischen Kevelaer und Duisburg geplant. Es soll eine „Mahlfeier“ sein, wie „Wir sind Kirche“ sie öf-

ter feiert. Von der Struktur her an eine Eucharistiefeier angelehnt, aber mit dem Friedensgruß direkt nach dem Kyrie. „Da passt es besser hin“, sagt Laakmann, „wenn wir uns gegenseitig vergeben haben.“ Die Mahlfeier soll mit Brot und Wasser geschehen. „Wasser passt besser zu unserer Radtour in der Hitze“, meint Laakmann, „außer-

dem sprechen wir ja vom ‚Wasser des Lebens‘ und Jesus nennt sich ‚Quelle des Lebens‘.“ Dabei betet die Gruppe nicht das Eucharistische Hochgebet, sondern andere Texte. Schließlich solle die Feier an jene Mahle erinnern, die Jesus auch mit anderen Menschen gefeiert hat, um ihnen Gottes Liebe näherzubringen.

Leiten werden die Feier Laakmann und Grabmeier. Vorbereitet wird sie von allen gemeinsam, auch wenn das mitunter länger dauert. „Ach, es ist schon ein-

fach, wenn man weiß, was man zu glauben hat und wie man dann feiert“, seufzt Laakmann und lacht ein bisschen. Die Katholiken von „Wir sind Kirche“ machen es sich nicht einfach: Sie ringen, um überzeugt sein zu können.

Vor der Gnadenkapelle in Kevelaer erzählt Henny Toepfer, wie sie als Kind laut singend in die Wallfahrtsbasilika eingezogen sind. „Da lief einem ein Schauer über den Rücken“, sagt sie und fast scheint es, als überkäme der Schauer sie erneut. Sie erzählt von der Geschichte des winzigen Marienbildes und den Menschen, die seit gut 350 Jahren nach Kevelaer strömen, um Trost, Heilung und Stärkung zu erfahren bei der „Trösterin der Betrüben“. Ob und wie Heilungen genau geschahen, ob sie belegt oder bewiesen sind, ob es Wunder oder Selbstheilungskräfte oder sonst etwas war, über all das wird in der Gruppe auch gesprochen. Die wache, kritische, mitunter etwas argwöhnische Haltung der „Kirchenkritiker“ kommt immer wieder durch.

Das „Magnifikat“ nach Sölle und nach Lukas

Inzwischen hat die Gruppe auf den Bänken vor der Gnadenkapelle Platz genommen und spricht das Magnifikat in einer Übertragung der evangelischen Theologin Dorothee Sölle (siehe „Zitiert“). Dann betet jeder still für sich, bevor der Kanon „Magnificat anima mea dominum“ die Andacht beendet. Anschließend erklärt Laakmann den beiden freikirchlichen Mitpilgern aus Berlin, warum Maria katholischen Christen so viel bedeutet. Warum es „Gnadenbild“ heißt und wie katholische Marienfrömmigkeit biblisch begründet sein kann. Und dass im Magnifikat, Marias Lobgebet im Lukasevangelium, auch etwas gesagt wird zur sozialen Gerechtigkeit. Derweil zünden einige an der Kapelle Kerzen an. „Jeder hat so seine Anliegen“, sagt Christian aus Wien und lächelt.

So bunt ist katholisch



Das Etappenziel wird erreicht: der Marienwallfahrtsort Kevelaer.

ZITIERT

Magnifikat: „Heute sagen wir das so ...“

„Es steht geschrieben, dass Maria sagte: Meine Seele erhebt den Herren und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes, denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen, siehe von nun an werden mich seligpreisen alle Kindsckinder.“

Heute sagen wir das so: Meine Seele sieht das Land der Freiheit, und mein Geist wird aus

der Verängstigung herauskommen, die leeren Gesichter der Frauen werden mit Leben erfüllt, und wir werden Menschen werden von Generationen vor uns, den Geopferten, erwartet.

Es steht geschrieben, dass Maria sagte: Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist ...“

Dorothee Sölle

LEUTE



Basketballer Dirk Nowitzki (35) hat den Ethik-Preis des katholischen Sportverbandes DJK erhalten. Geehrt wurde

damit seine Bodenständigkeit in einer der „härtesten Ligen der Welt“. Nowitzki zeigte sich erfreut über die mit 2500 Euro dotierte Auszeichnung. Es sei „toll, dass hier nicht die sportliche Leistung im Mittelpunkt steht, sondern das, was den Sport ausmacht: Fairplay und Teamgeist“. Das Preisgeld kommt seiner Stiftung zugute. Nowitzki begann seine Karriere beim Basketballverein DJK Würzburg.



Vittorio Hösle (53), deutscher Philosoph, ist von Papst Franziskus in die Päpstliche Akademie für Sozialwissen-

schaften berufen worden. Der an der katholischen Universität von Notre Dame im US-Bundesstaat Indiana lehrende Hösle wurde 1960 als Kind deutscher Eltern in Mailand geboren. Er lehrte in Ohio, Zürich, Essen und Hannover. 1999 wechselte er an die katholische Privatuniversität in den USA. Die 1994 gegründete Akademie dient als Denkfabrik für die Weiterentwicklung der katholischen Soziallehre.

TUI CLASSIC

Lassen Sie sich auf Madeira verwöhnen

Riu Palace Madeira ●●●●●
Doppelzimmer, Frühstück
z.B. am 17.12.2013 inkl. Flug
1 Woche pro Person ab **€ 572**

Nähere Infos finden Sie im Katalog TUI Spanien, Portugal Winter 13/14 sowie in Reisebüros mit TUI Zeichen oder unter www.tui.com.

Unser Partner
madeira islands

TUI Deutschland GmbH
Karl-Wiechert-Allee 23 · 30425 Hannover

World of TUI